

Bekämpfung von Stereotypen auf dem Arbeitsmarkt und in der allgemeinen beruflichen Bildung

Olle Heulboje sei kein Mädchen!

„Du bist aber auch ein verkappter Junge“, ein Satz, den Marta häufig in ihrem Leben gehört hat. Als Kind nimmt man den hin, als Pubertierende findet man den nicht mehr lustig und als Erwachsene störte sie sich daran. Marta hat kurze Haare, eine sportliche Figur ist laut und schrill, liebt Autos und Fußball und fühlt sich dennoch ganz Frau.

Was bedeuten denn die Bilder, die wir von Geschlechtern im Kopf haben, warum schreiben wir bestimmten Eigenschaften ein Geschlecht zu? Warum spielen Mädchen mit Puppen und warum weinen Jungs nicht? All dies sind Vorstellungen von Geschlechterrollen, auch Stereotype genannt, die die Menschen im Kopf haben. Gesellschaftlich geprägt, kulturell durchaus unterschiedlich und dennoch überall auf der Welt vorhanden. Wir erwarten bestimmte Dinge, setzen voraus und sind verwundert wenn etwas nicht in das Raster passt, welches uns vor vielen Jahren, bereits in frühester Kindheit eingepflanzt wurde.

Marta hat sich davon nie wirklich beeindrucken lassen. Irgendwann hat sie gelernt, derartige Äußerungen abzuschütteln, wie groben Staub. Sie hat ihre Entscheidungen so getroffen, wie sie es für richtig hielt, aber einfach war das nicht immer, schließlich neigen Menschen dazu enttäuscht zu sein, wenn man sich anders verhält und man enttäuscht andere nicht gern. Wie sehr Stereotype die Entwicklung und damit auch den Lebensweg und –wert beeinflussen wird früh deutlich. In der Schule lernen Mädchen, welches ihre Fachstärken sind und welche Fächer sie eher den Jungen überlassen sollen. Bei der Berufswahl engt sich ihre Auswahl und überhaupt das Angebot stark ein. Eine KFZ-Werkstatt weiß vielleicht auch einfach nicht, wie sie ein Mädchen richtig ansprechen soll, oder will es vielleicht gar nicht?

Macht man sich den Sinn des Lebens bewusst, den sicher jede und jeder anders definiert, aber am Ende läuft es dennoch darauf hinaus, glücklich und zufrieden sein zu wollen, dann wird schnell deutlich, dass dies nur funktionieren kann, wenn man Entscheidungen frei trifft und wenn man sich frei entwickeln kann. Das noch immer sowohl Mädchen als auch Jungen ihre Berufswahl zu einem überwiegenden Teil aus nur je zehn Berufen treffen und das obgleich sich die Arbeitsmöglichkeiten insbesondere in den letzten 20 Jahren verdreifacht haben, zeigt auf wie schwer es tatsächlich ist, sich aus alten Bildern zu lösen.

Wenn Marta mit Männern über Autos spricht, wird sie meist belächelt und sie lächelt mit, dann steigt sie in ihren Sportwagen und fährt zum Fußballtraining. Wer es verstanden hat, zieht den Hut, der Rest lächelt und belächelt und wird es womöglich nie lernen. Marta ist Lehrerin geworden, weil sie möchte, dass die Erwachsenen von Morgen nicht mehr mit den Vorstellungen von vorgestern aufwachsen.